

Die Ursache des Übels feiert Jubiläum

B

Beim Strom gibt es aktuell gleich zwei namhafte Probleme: Es gibt eventuell bald zu wenig und er könnte bald unerschwinglich sein. Begonnen hat diese Misere vor exakt 20 Jahren. Das zentrale Ziel der im Jahr 2002 lancierten Öffnung des Strommarktes in der Schweiz war es, dass zumindest die Grosskunden den Strom dort einkaufen konnten, wo er am günstigsten ist. Kaum eine Organisation, die sich gegen dieses Vorhaben stellte, allen voran die Wirtschaftsverbände. In vielen Kreisen herrschte eine Art Goldgräberstimmung und alle hatten nur sinkende und tiefe Strompreise im Kopf. Beflügelt wurden diese Gedanken durch die Aussicht, den Strom auch im Ausland einkaufen

zu können. Das Schweizer Stimmvolk hingegen wollte diese Strommarktöffnung nicht und lehnte am 22. September 2002 an der Urne das Elektrizitätsmarktgesetz (EMG) ab. Als damaliger EW-Direktor hatte ich mich als einer der ganz wenigen in der Branche gegen diese Öffnung eingesetzt.

Weshalb es gleichwohl zur Strommarktöffnung kam, ist dem Bundesgericht in Lausanne zu verdanken. Es stellte in einem im Jahr 2003 ergangenen Leit-urteil fest, dass Strom ein Produkt wie jedes andere sei und daher eine fixe Bindung an das lokale Elektrizitätsnetzwerk einem Verstoß gegen das Wettbewerbsrecht gleichkomme. In der Folge sah sich das Parlament gefordert, eine wilde Strommarktöffnung zu verhindern, und erliess das Stromversorgungsgesetz (StromVG). Das war im Jahr 2007. Seither ist der Strommarkt in der

Schweiz partiell geöffnet und die Kunden mit einem Verbrauch über 100 000 Kilowattstunden (kWh) können den Lieferanten frei wählen. Von dieser Möglichkeit wurde denn auch ausgiebig Gebrauch gemacht. Und so profitierten Grosskunden über viele Jahre von einem günstigen Stromeinkauf.



«Es ist der Sauerstoff unserer hochtechnisierten Gesellschaft.»

Inzwischen hat sich der Spiess komplett gedreht. Die Preise auf dem freien Markt explodieren förmlich. Die Gründe dafür sind vielfältig und die Folge einer Verkettung von «unglücklichen Umständen». Die Kurzformel dazu aber lautet: Es hat viel zu wenig

Strom, gerade auch in der Schweiz, weil hier in den vergangenen 20 Jahren kaum namhafte Produktionen zugebaut wurden. Warum auch, der Strom kann ja bequem vom Ausland bezogen werden. Nur eben, die haben selber auch zu wenig oder er ist auch dort zu teuer. Und so befürchten nun genau diese Kreise existenzielle Auswirkungen, die sich vor noch nicht allzu langer Zeit für dieses System eingesetzt haben. Strom ist halt vielleicht doch nicht ein Produkt wie jedes andere. Es ist der Sauerstoff unserer hochtechnisierten und elektrifizierten Gesellschaft. Das ist keine neue Erkenntnis, aber eine zentrale.

ANDY KOLLEGGER *aus Chur* ist Jurist und Elektroingenieur. Er befasst sich bereits seit vielen Jahren beruflich mit dem Thema Energie/Strom.